

Wenn wir Blumen in den Scherben wollen,
dann muss man sie mit Hoffnung giessen,
weil nur wer hofft, der lebt!

Und wenn diese Blumen nie mehr sterben sollen,
dann muss man sie mit Hoffnung giessen,
weil nur wer hofft, der lebt!

Nur wer noch Hoffnung haben kann, der lebt!
Nur wer noch Hoffnung haben kann ...

(Gruppe „Bluatschink“)

6. Rundbrief aus Bosnien

Sarajevo, 12.04.2003

Liebe Bekannte und Verwandte

Dieses Lied hörte ich letzten November an einem Benefizkonzert für Bosnien, organisiert von der Flüchtlingshilfe Oberösterreich. Die Bluatschinks, eine bekannte Gruppe aus dem Tirol, die vergnüglich-kritische Lieder gegen Intoleranz, Gewalt und Gedankenlosigkeit singt, hat es aus der Betroffenheit von Begegnungen mit Menschen aus Bosnien komponiert, die selber schwierigste Situationen im Krieg und danach erlebt haben, und sich trotzdem unermüdlich, klug und engagiert für ihre Mitmenschen einsetzen, die nach ihrer Rückkehr aus der Vertreibung immer noch eine zerstörte und sozial und wirtschaftlich verwüstete Heimat vorfinden. Als Peter und Toni, die beiden Bluatschinks einen von ihnen fragten, woher ihm die Kraft komme, trotz der weiter schwellenden Feindschaft gegen sein Volk dranzubleiben, gab er zur Antwort: „Wenn ich die Hoffnung verliere, dann sterbe ich!“

In den letzten Wochen können wir erleben, wie kostbar dieser Funken Hoffnung auf Friede, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit für unsern Planeten ist. Gerade jetzt, da wieder ein Land durch einen Krieg in Trümmer gelegt wird, der menschenwürdiges Leben auf Jahrzehnte hinaus vernichtet und uraltes kulturelles Erbe für immer zerstört. Dass der Islam benutzt wird, um ein Feindbild aufzubauen und den Krieg zu rechtfertigen, hat auch hier in Bosnien seine Auswirkungen. Die Angst und das Misstrauen gegenüber den andern, den Kroaten, Serben und Muslimen nimmt zu und gefährdet das immer noch sehr verletzliche Pflänzchen des Friedens. Umfragen zeigen, dass 60% der Jugendlichen aus ihrer früher kulturell reichen und vielfältigen Heimat wegziehen möchten. Der Krieg von 1992 – 95 zerstörte Menschenleben, Häuser, Freundschaften, Netzwerke, Solidarität und Lebensfreude, und in den 8 Jahren nach dem Friedensvertrag nehmen Arbeitslosigkeit, fehlende Zukunftsperspektiven, Korruption auf allen Ebenen, Sucht und Armut weiter zu. Immer öfter ist zu hören, dass Bosnien vor dem ökonomischen Kollaps stehe. Ihr könnt euch vorstellen, dass ich es auch bei mir selber immer wieder mit angefochtener Hoffnung zu tun habe!

Zum Glück gibt mir die Arbeit mit jungen Menschen, die natürlicherweise der Hoffnung leben, immer wieder Auftrieb. Ich kann erfahren, dass sie mutiger und selbstbewusster werden und dass ihnen die Möglichkeit viel bedeutet, mit andern etwas gesellschaftlich Konstruktives tun zu können. Auch das immer dichter werdende Netz von Bekannten und Freunden in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und Slowenien, die uns mit finanzieller und moralischer Ermutigung beistehen, stützt mich. Und nicht zuletzt ist auch das Verständnis von Suchtprävention eine wichtige Hilfe: In seinem Buch „Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde“ vertritt Eckhard Schiffer die These, dass Sucht in ihren verschiedensten Formen oft vermeidbar ist, wenn die Welt unserer Kinder vor Zerstörung bewahrt wird und sie ihre schöpferischen Kräfte darin entfalten können, und wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Träume und Sehnsüchte konkret auszudrücken sowie ihre Bedürfnisse nach Abenteuer, Einzigartigkeit und Entspannung konstruktiv auszuleben.

Ob es gelingen wird, euch etwas von den vielen Erfahrungen und Begegnungen und all den Auf's und Abs in meiner Arbeit in diesem Brief zu vermitteln? Ihr vernehmt zuerst von den drei Suchtpräventionsprojekten, von denen ich in den früheren Briefen schon erzählt habe, dann von den häufiger werdenden Reisen nach Österreich, Deutschland und der Schweiz, und schliesslich noch von einem geplanten Ausbildungsprojekt.

Zuerst also zur Telefonberatung DROGA.TEL in Sarajevo, bei der jetzt 35 Studenten verschiedener Fakultäten mitarbeiten, um jüngere Jugendliche bei der Lösung von Problemen und Krisen, die am Anfang einer Sucht stehen können, zu unterstützen. Doch schon länger sind die StudentInnen vor allem mit eigenen projektbezogenen Krisen konfrontiert. Bereits im November, drei Wochen nach der Eröffnung, ging die Anzahl der Anrufe völlig zurück. Trotzdem wurde beschlossen, weitere Freiwillige auszubilden. Sie waren nicht zu bewegen, sich mit Werbung und Marketing zu befassen. Erstaunlich war, dass niemand ausgestiegen ist! Eine grosse Herausforderung entstand auf den 1. März hin, als sich die Gruppe der Freiwilligen von 15 auf 35 erhöhte. Das verlangte intensive Arbeit an den Organisationsstrukturen, denn die jungen Menschen bringen von der Ausbildung her keinerlei Wissen über die Entwicklung und Mitgestaltung einer Organisation mit. Das Verständnis von Vereinsarbeit und Demokratie ist noch ganz am Anfang, genauso wie für ehrenamtliche Arbeit. Auch beissen wir uns immer wieder die Zähne am Marketing aus, weil wir hier viel zu wenig budgetiert haben. Meine Geduld, meine Nerven und meine Hoffnung werden auf eine harte Probe gestellt. Doch die StudentInnen sind guten Mutes, und immer wieder findet sich eine Gruppe besonders engagierter, die den Karren weiterzieht, zwar langsamer und chaotischer, als ich es tun würde.

Zwei Projekte finden in der Gemeinde Vitez, einer Kleinstadt in Mittelbosnien, statt, wo das Thema Suchtprävention und Jugendarbeit langsam zu einem Thema der Gemeindepolitik wird. Das eine Projekt ist die „peer group education“, das wir in diesem Schuljahr wir mit allen 7. Klassen – es sind 8 kroatische und 7 muslimische – durchführen. Dazu wählte jede Klasse vier peerleader (einflussreiche Meinungsführer) aus, die in Februar/März ein 4-tägiges Training mitmachten. Es ging dabei um Fragen wie „Wie kann ich einen negativen Tag in einen positiven wenden?“ oder „Wie kann ich meine KollegInnen in der Klasse unterstützen, wenn es ihnen schlecht geht oder wenn sie Probleme haben, wie kann ich also meine Rolle als Leader bewusster und stärker ausleben, ohne zu einem kleinen Lehrer oder Therapeuten zu werden?“ Die Jugendlichen sind begeistert; ernsthaft und mit grosser Kreativität lassen sie sich auf die ungewohnten Arbeitsformen (Spiele, Übungen, Gruppenarbeiten usw.) ein. Von sich aus suchen sie Kontakte über ethnische Grenzen hinweg. Auch die Trainer – das sind 6 dafür ausgebildete Lehrpersonen - sind zufrieden, doch machen ihnen spitze Bemerkungen von KollegInnen zu schaffen, die anscheinend erwartet hatten, dass es nun schlagartig keinen Drogenkonsum und keine Süchtigen mehr gäbe. Auch hier ist viel Geduld und Ermutigung nötig, zumal wir die Kosten für die Trainings – zwei Tage fanden als Blockveranstaltung in einem auswärtigen Seminarhaus statt – unterschätzt hatten. Die Gemeindekasse bringt gerade einen Viertel auf. Und wir möchten doch mit den Jugendlichen am 31. Mai 2003, am Abschlussstag dieses Pilotprojektes, einen „Tag der Lebensfreude“ für die ganze Stadt organisieren. Das wäre nach 11 Jahren der erste gemeinsame kulturelle Anlass in der Stadt.

Im anderen Projekt in Vitez, den „interkulturellen Sommerkreativwochen“, haben 5 StudentInnen von der Hochschule für Kunst und Gestaltung, Zürich bereits vor einem Jahr einen Anfang gesetzt.. Sie verschafften einem Traum, den Jugendliche in den langen – und langweiligen! – Sommerferien besonders lebhaft träumten, konkrete Gestalt: Ein Haus, in dem man das Leben mit seinen Familie und mit

seinen Freunden geniessen kann. So entstand ein Spielhaus für den Kindergarten. Nächsten Sommer wollen die Jugendlichen einen bestehenden Spielplatz im Stadtzentrum, der ziemlich öde und verwüstet aussieht, wieder aufbauen. Mit diesem Projekt möchten wir auch in der Öffentlichkeit das Bewusstsein fördern, dass Suchtprävention bedeutet, Kindern und Jugendlichen gesunde Alternativen zu Drogen und Suchtverhalten anzubieten. Bereits haben wir zwei feste Zusagen aus der Schweiz, und auch in Vitez werden die Jugendlichen aktiv. Sie haben Erwachsene angesprochen, ob sie beim Aufbauen mithelfen würden. Für die Finanzierung verlassen wir uns wie letztes Jahr auf euch, die ihr diesen Rundbrief bekommt, sowie auf die Bekannten und Freunde der Schweizer StudentInnen!

Nun zum Networking! Eine erste Reise führte in der 2. Novemberhälfte 2002 an das 10-jährige Jubiläum der Flüchtlingshilfe Oberösterreich, an das ich zusammen einigen engagierten BosnierInnen im Wiederaufbau eingeladen war. Ein paar Tage in Österreich nutzte ich für Kontakte mit Fachleuten in Wien und Salzburg. Zwei Präventionsfachleute aus Wien boten mir an, mit den ehrenamtlich Mitarbeitenden in unserm Verein eine Weiterbildung in Sarajevo zu machen, und in Salzburg wurde ich mit der Entscheidung überrascht, dass die dortige Jugendorganisation „akzente“ für uns eine Weihnachtsaktion machen will. In der Nähe von Wien hielt ich in einem Gymnasium zwei Vorträge über unsere Projekte (was Lehrpersonen den Antrieb gab, am vergangenen 9. April ein Benefizkonzert für Bosnien zu organisieren – eben bin ich von dieser Reise zurückgekehrt!)

Das letzte Novemberwochenende verbrachte ich am Pfarrefest in Gottmadingen (bei Singen, D). Die Präsidentin von Rrjeta, einem Netzwerk für psychosoziale Hilfe nach dem Krieg auf dem Balkan, hatte mich eingeladen. Es folgte ein Abstecher in die Schweiz mit ein paar ruhigen Tagen im Kloster und Begegnungen, die die Fäden zu Bosnien und zu den Menschen, mit denen ich arbeite, knüpfen und vertiefen sollten.

Eine zweite Reise unternahm ich vom 10. – 16. 03.2003 zusammen mit 6 Jugendlichen, die in den Projekten arbeiten, an den europäischen Kongress STAY IN TOUCH „Jugendarbeit und Suchtprävention“ in Luzern. Sie nahmen an der parallel laufenden Jugendkonferenz teil, stellten die Projekte vor und eine Studentin hielt vor dem ganzen Kongress als Jugendvertreterin eine eindrückliche Eröffnungsrede. Die Jugendlichen bekamen viel Bewunderung für ihr Engagement, sie knüpften Beziehungen und merkten, dass auch sie zu Europa gehören. Ich selber erlebte den Kongress widersprüchlich. Da waren wir mit einem handgeklebten Plakat vom Balkan und daneben ganze Buchhandlungen und jede Menge von Hochglanzbroschüren über Suchtprävention. Ich hatte den Eindruck, dass die europäischen Fachleute der Gesundheits- und Drogenpolitik die Problematik in Bosnien nur ungern zur Kenntnis nehmen.

Der dritte derzeitige Schwerpunkt meiner Arbeit ist ein Ausbildungsprojekt für Fachkräfte der Suchtprävention. Es sieht einen zweijährigen Lehrgang für 12 junge Leute vor, die neben theoretischer Auseinandersetzung konkrete Projekte zur Suchtprävention mit Jugendlichen realisieren. Daran anschliessend soll eine Zusatzqualifikation für 6 künftige Mitarbeitende einer Fachstelle angeboten werden. Jetzt bin ich vor allem auf der Suche nach Sponsororganisationen, auf der es bereits Lichtblicke gibt. Die Idee für das Projekt entstand aus der Erfahrung, dass ich an den Grenzen der Kapazität bin, aber immer wieder Anfragen und Ermutigungen kommen, die Präventionsprojekte auszuweiten. Es gibt in BiH keine Fachleute für Suchtprävention und Jugendarbeit und es gibt auch keine entsprechenden Einrichtungen. Zwischendurch plagen mich manchmal Zweifel, ob ich das als Ausländerin und Mitarbeitende eines Bürgervereins ohne eigene Infrastrukturen schaffen werde, obwohl ich mich nach wie vor auf die tatkräftige und sichere Hilfe des Franziskanerordens verlassen kann.

Doch gibt es immer wieder verblüffende Zufälle (bzw. göttliche Vorsehung), die mir den Wind aus den Segeln der Verunsicherung nehmen; Die AWO (Arbeiterwohlfahrt) Bremerhaven organisierte am 6./7. Feb. eine Konferenz in Sarajevo, an der sich zum ersten Mal Akteure in der Suchthilfe in BiH trafen, und die AWO ist entschieden, besonders auch den Aufbau von präventiver Arbeit zu unterstützen. – Oder: Einer andern deutschen Organisation hatte ich im Herbst eine Projektskizze vorgelegt. Ich hatte das schon vergessen, weil sie mir keine Hoffnung machte. Doch da kommt anfangs Februar ein Telefon, sie würden einen Beitrag geben, der doch fast 10% der Kosten ausmachen würde. Oder: An der Tagung lernte ich eine Psychiaterin kennen, der die suchtpreventive Arbeit sehr gefällt. Sie hat mir kürzlich angekündigt, dass der neue Gesundheitsminister ein Verwandter von ihr sei, sie hätte mit ihm einen Termin vereinbart – und das klappte dann wirklich. Der Minister hörte gut zu, er verstand sofort die Bedeutung des Projektes und öffnete mir Türen zur Zusammenarbeit.

„Blumen, die in Scherben wachsen und blühen, mit Hoffnung giessen“ – prosaisch und praktisch kannst du Jugendliche in Vitez bei ihrem Wachsen mit einem finanziellen Zustupf unterstützen (s. Einzahlungsschein!). Danke für jeden Beitrag.

„Blumen, die in Scherben wachsen und blühen, mit Hoffnung giessen“ – das ist aber vor allem das Thema von Ostern, dem christlichen Fest, das uns die Angst vor Scherben, Verletzungen und Einschränkungen nehmen und unsere Hoffnung stärken will, dass das Leben stärker ist als der Tod. Von Herzen wünsche ich dir und den Menschen, mit denen du verbunden bist, einen ganz starken Glauben an das Leben, an Friede und Gerechtigkeit.

Mit lieben herzlichen Grüssen

Sr. Madeleine Schildknecht

- Bitte auf dem Einzahlungsschein den Vermerk „Bosnien“ anbringen. Spenden werden von unserm Missionssekretariat (Kloster Baldegg, 6283 Baldegg) PC-Konto 60-3524-3 verwaltet.
- Mein Bruder verschickt den Rundbrief. Bitte melde ihm allfällige Adressänderungen: A. Schildknecht-Käser, Rapsweg 15b, 5034 Suhr, tel 062 842 51 55, email schildknecht.fam@ziksuhr.ch
- Die Spenden, die auf den letzten Rundbrief hin für die therapeutische Gemeinschaft in Aleksandrovac bei Banja Luka eingegangen sind, werde ich separat verdanken.
- Meine Adresse lautet: Antuna Hangija 106, BiH – 71000 Sarajevo, email: mschildknecht@gmx.net